



JET-REPORTAGE

## Ein Wochenende mit den Nachwuchsrettern

Wie wichtig die ehrenamtliche Arbeit der Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer der DLRG ist, hat der lange Sommer 2018 wieder einmal gezeigt. Fast 700 Kinder, Frauen und Männer, die im Wasser in Gefahr geraten waren, verdanken ihnen ihr Leben. Damit die Einsatzfähigkeit im Wasserrettungsdienst auch in Zukunft gewährleistet werden kann, benötigen die Lebensretter Nachwuchs. Dieser wird in den Jugend-Einsatz-Teams (JET) ausgebildet. Bundesweit werden derzeit rund 6.400 junge Mitglieder zwischen zehn und 16 Jahren an den Einsatz an Gewässern herangeführt. Neben all der Vorbereitung auf den Ernstfall kommt der Spaß in der Gemeinschaft nicht zu kurz. Das schätzen auch die Mitglieder des JET der DLRG Tempelhof. Lebensretter-Redakteur Martin Holzhausen hat sie an einem Ausbildungswochenende im April in der Sächsischen Schweiz begleitet.



Foto: totalpics - stock.adobe.com

**S**üdöstlich von Dresden führt die B172 von der Autobahn kommend über Pirna hinein in das Elbsandsteingebirge. Vorbei an der weltberühmten Festung Königstein geht es an der Elbe entlang und kurz vor dem Kurort Bad Schandau über sie hinweg. Am Ende der Gemeinde Rathmannsdorf verläuft eine schmale Straße in Richtung der Ochelwände im Felsplateau Brand. Links davon fließt das Flüsschen Sebnitz. »Letzte Wendemöglichkeit« teilt mir ein weißes Schild am Parkplatz mit. Ein sichtlich in die Jahre gekommenes Fahrzeug der DLRG Berlin verrät mir, hier bin ich richtig.

Der Parkplatz gehört zur Jugendherberge Ochelbaude, deren Namensgeber, die bis zu 30 Meter hohen Sandsteinwände, sie

den, ein JET zu gründen, um junge Mitglieder langsam an den Wasserrettungsdienst heranzuführen.« Im ersten Schritt planten die Initiatoren, Kinder und Jugendliche zu einem Auftaktwochenende einzuladen. »Wir hatten acht Interessierte, die zuvor in einem einwöchigen Camp in Berlin ihr Rettungsschwimmabzeichen Bronze gemacht hatten. In der Schwimmgruppe des Bezirks haben wir weitere Interessenten gefunden«, erinnert sich Lars. Doch bevor es losging, mussten ein Konzept ausgearbeitet sowie ein Team aus Betreuern und Ausbildern zusammengestellt werden. Der Start verlief erfolgreich: »Die Jugendlichen haben das Wochenende miteinander verbracht, Spiele gespielt, natürlich auch erste Ausbildungsinhalte gelernt

sem Ausbildungswochenende strömende Gewässer und die Grundlagen der Strömungsrettung kennenzulernen. Die kleine Gruppe verfolgt im Halbkreis sitzend die Präsentation von Felix. Der erfahrene Ausbilder stellt die Einsatzbereiche von Strömungsrettern vor. Er zeigt Bilder von der seilgestützten Evakuierung aus Häusern in Hochwassergebieten, von technischen Hilfeleistungen, von Absicherungen von Übungen anderer Organisationen und Kanuwettbewerben. Die Nachwuchsretter hören aufmerksam zu. Stellt Felix eine Frage, gehen sofort mehrere Hände in die Luft. Ich denke sofort daran, was Lars mir vorhin erzählt hat: »Die Jugendlichen saugen alles auf, sind total wissbegierig und motiviert bei der Sache.« Den Eindruck habe ich förmlich von der ersten Minute an.

Felix fährt in seinem Vortrag fort. Jetzt ist die persönliche Schutzausrüstung des Strömungsretters an der Reihe. Er zeigt verschiedene Wursack-Modelle und erklärt, wie man die Strömung nutzend sogar im Sitzen retten kann. »Vielleicht können wir das morgen ausprobieren«, spielt er auf die Übungen am folgenden Tag an und setzt mit den Gefahren in Fließgewässern fort.

Zum Abendessen gibt es Nudeln mit Tomatensoße – auch im »Baudensaal«, der zugleich Speisesaal ist. Ein großes Schild neben der Ausgabe macht die Spielregeln unmissverständlich deutlich: »Plätze sauber halten! Stühle ordentlich hinstellen! Tische abwischen!« Drei Ausrufezeichen bedarf es für diese Gruppe nicht, bin ich mir sicher.

Beim Essen lerne ich »Sanne« kennen, die eigentlich Sandra heißt und mit Felix liiert ist. Ihre Tochter Leonie gehört auch dem JET an. Die 13-Jährige ist sozusagen DLRG-Mitglied von Geburt an und hat in ihrer Kindheit bereits eine Menge Zeit auf der Wasserrettungsstation verbracht. Ihre Mutter ist neben Lars Leiterin des Nach-

wuchsteams. »Ich wollte gern frischen Wind auf die Station bringen. Wir waren ein eingespieltes Team aus immer denselben Leuten, jedes Wochenende. Das ist schön, aber irgendwie fehlte die Abwechslung«, spricht Sandra über ihre persönlichen Beweggründe. Und weiter: »Leonie war damals zehn Jahre alt, da dachten wir, es wäre super, wenn auch ein paar jüngere Leute mit auf der Station sind.«

Sandra beendet das Essen vor den anderen. Wenig später bricht die Gruppe auf zur ersten Übung. Von der Schlucht aus gehen wir die schmale Straße zurück bis zur Brücke über die Sebnitz und von dort aus auf der anderen Seite über unebenes Gelände. »Die Jungs und Mädchen sind gut ausgebildet und fitter als viele Arrivierte, wenn es zum Beispiel um die Tauchkette oder Knotenkunde geht«, erzählt mir Felix. Zusammengenommen rund 12.000 Stunden seien die Rettungsschwimmer des Bezirks Tempelhof zwischen Mai und September 2018 an der Havel im Einsatz gewesen. Doch aktive Mitglieder gebe es weniger als noch vor Jahren. Da sei das JET eine tolle Unterstützung und mache Hoffnung für die Zukunft. »Man muss sich aber darüber im Klaren sein, dass hier verschiedene Generation aufeinandertreffen. Darauf muss man die bestehende Mannschaft vorbereiten. Die jungen Leute wollen manches nicht mehr, was bei den Gestandenen Gang und Gäbe ist«, sagt Felix. Der Leiter Einsatz des Bezirks findet es auch wichtig, dass alle Verantwortlichen sensibel für Veränderungen im Verhalten sind: »Wir alle können gerade im Einsatz schwierige Situationen erleben, die etwas in uns verändern. Darauf müssen wir uns einstellen. Auch deshalb sorgen wir in Schulungen dafür, dass unsere Führungskräfte lernen, wie sie in allen Bereichen für ihre Mannschaft sorgen.«

Inzwischen sind wir auf der anderen

Flussseite wieder auf Höhe der Jugendherberge angekommen. Sandra, die in die Schutzausrüstung geschlüpft ist, steht schon bereit. Sie wird sich flussabwärts treiben lassen. Die Jugendlichen sollen ihr den Wursack zuwerfen, in Zweier-teams, immer abwechselnd. Die erste Runde: »Zu früh, zu spät, zu kurz«, ruft »Sanne« und steigt ein paar Meter weiter aus dem Gewässer. An der Jugendherberge schnappen sich ein paar Kinder, die auf der Terrasse noch beim Essen sitzen, ihre Teller und beobachten gebannt das Schauspiel vom Geländer aus. Währenddessen grüßt das Murmeltier. Susanne kommt die Sebnitz hinab, bewertet in hohem Tempo die Würfe, steigt aus und kehrt zum Einstiegspunkt zurück. Die fünfte Runde bringt dann erstmals fünf Treffer bei fünf Versuchen – ein schöner Erfolg zum Abschluss des Tages.

### Die Retter sichern

Die Luft am nächsten Morgen ist kühl. Nebelschwaden ziehen durch die Baumwipfel. Vereinzelt Tropfen zeugen noch vom anhaltenden Regen der vergangenen Nacht. Ich blicke in müde Gesichter. Gestern wurde lange »Werwolf« gespielt – vielleicht zu lange. Felix vermittelt der jungen Truppe die Grundlagen des Sicherns, stellt Gurtsysteme, verschiedene Karabiner und Seile vor. Worin sich ein statisches von einem dynamischen Seil unterscheidet, fragt der Ausbilder. Sofort gehen wieder einige Arme nach oben. Das Gleiche passiert bei der Frage danach, was ein Hängetrauma ist. Die Müdigkeit täuscht, alle sind bei der Sache – und zu Scherzen aufgelegt: »Ich lasse dich hängen«, sagt Ben mit breitem Grinsen in die Richtung von Leo, der umgehend einen neuen Partner fordert. Ben ist 16 Jahre alt und gehört zu denjenigen in der Gruppe, die bereits unter »JET plus« laufen. Sie haben die Ausbildung so gut wie beendet, werden aber das Team wei-



Fotos (6): Denis Foerner

zum Teil umschließen. Vor dem orange-farbenen Flachbau treffe ich auf Lars. Er begleitet das JET der DLRG Tempelhof seit dessen Gründung vor fast vier Jahren. »Wir hatten Nachwuchsprobleme und mussten die Lücke zwischen den Nachwuchsschwimmern und den Aktiven im Wasserrettungsdienst schließen«, erzählt er mir. Früher habe man Jugendliche in der Schwimmhalle angesprochen, ob sie nicht Lust dazu hätten. Meist habe keiner richtig gewusst, was es damit auf sich hat. »Wir haben uns dann entschie-

und sind zu einem Team geworden«, so der Mitbegründer. Ein paar Wochen später war das neu formierte Team erstmals mit auf der Station an der Havel. Seitdem hat sich eine feste Gruppe aus 13 Nachwuchsrettern gebildet, unter ihnen fünf Mädchen und acht Jungen.

### Zuerst war die Theorie

Neun von ihnen treffe ich im »Baudensaal« im Untergeschoss der Herberge an. Sie sind mit ihren Betreuern in die Sächsische Schweiz gereist, um an die-





Fotos (3): Dennis Fechner



ter begleiten. »Im Sommer werde ich auf dem Boot als Springer oder Funker eingesetzt werden. Vielleicht mache ich bald auch die Ausbildung zum Bootsführer oder Einsatztaucher«, sagt der 16-Jährige, der seit drei Jahren im JET ist.

Nach der Einweisung in die Sicherungstechnik steht uns ein steiler Anstieg bevor. Inzwischen hat die Sonne den Nebel vertrieben. Wir machen uns auf den Weg zwischen die Felswände. Tessa hat etwas Angst vor der Höhe und geht vorsichtig zuletzt. Wenige Minuten später erreichen wir eine kleine Klamm. An deren Rand sollen die Jugendlichen trainieren, einen Retter von einem Baum den Hang hinab abzuseilen. »Langsam, macht das schön kontrolliert«, ruft Sandra, als Leo auf dem Weg nach unten ist. Dem geht es aber nicht schnell genug. »Es sind schon Leute dabei eingeschlafen«, frozelt der 16-Jährige, der wie sein Partner Ben seit drei Jahren motiviert in der Ausbildung ist. »Schön langsam, du willst ja auch heil unten ankommen«, lässt sich Ben derweil nicht aus der Ruhe bringen.

Gegen Abend werden das Nachwuchsteam und ihre Ausbilder wieder hierherkommen. Die Bäume werden dann dazu dienen, eine Seilbrücke zu bauen, mit der sich die enge Schlucht auch ohne Brücke überwinden lässt. Doch jetzt geht es erst einmal den steinigen Pfad bergab zurück zur Herberge. Eine Hälfte der Gruppe wiederholt mit Lars das Thema Kartenkunde und Orientierung, danach üben sie, einen Kompass zu benutzen. Die Jugendlichen sollen das bereits erlernte Wissen auffrischen, da sie es für die letzte Aufgabe am nächsten Tag brauchen werden. Die anderen brechen zur nächsten Ausbildungseinheit in einem strömenden Gewässer auf. Nach etwa zwei Stunden wird gewechselt.

Wenige Kilometer weiter fließt der Lachsbach in die Elbe. Ein paar hundert Meter

oberhalb der Mündung geht die Gruppe die Böschung hinab und steigt in das flache Fließgewässer. »Jetzt geht es los«, hört man jemanden rufen. Da kommen sie auch schon. Sieben Personen treiben in Schutzausrüstung und in einer Reihe aufgereiht den Lachsbach hinab, Sandra vorweg, Felix zum Schluss, dazwischen die Nachwuchsretter. Es folgt eine weitere Runde. Dazwischen erzählt mir Bjarne, worauf zu achten ist: »Da muss man aufpassen, dass man zum Beispiel Steine, die im Wasser liegen, nicht übersieht und sich verletzt.«

Auch bei der nächsten Aufgabe weiß der 15-Jährige bereits, was wichtig ist. Es geht aus dem kleinen in das große fließende Gewässer. »Man darf die Strömung auf gar keinen Fall unterschätzen und muss sich rechtzeitig auf den Weg zum Ufer machen.«

Felix führt die Schwimmer auf der Elbe an. Ihm folgen die Jugendlichen. Das Bild erinnert mich ein wenig an eine Entenfamilie. »Jetzt erleben sie unmittelbar die Unterschiede zu den Binnengewässern in Berlin«, erzählt mir Sandra währenddessen. Das Ziel der Ausbildungseinheit sei es, dass die Teilnehmer ein Gefühl dafür bekommen, was das strömende Gewässer mit ihnen macht und welche Anforderungen es an die Retter stellt.

### Die Zukunft kann kommen

Ein Ausbildungswochenende wie dieses ist – wie auch die gesamte JET-Ausbildung – mit einigem Aufwand für die Ausbilder und Betreuer verbunden. Die Investition in die Jugend ist für Sandra aber ein Muss. »Wir müssen was bieten. Die Jugendlichen haben so viele Möglichkeiten, da braucht es einen Grund, warum sie in der DLRG bleiben und sich da engagieren«, sagt sie. Vor allem der Teamgedanke sei wichtig: »Der eine geht

am Wochenende auf Station, dann kommt der andere garantiert auch. Sie wollen sich sehen, was zusammen unternehmen. Für uns ist das ein Erfolgsmodell«, ist »Sanne« überzeugt.

Ehe die Gruppe zurück zur Ochelbaude fährt, steht eine neue Runde Wurfsackwerfen an. Dieses Mal lässt sich Ausbilder Felix in der Elbe treiben und kommentiert die Güte der Würfe. Alle haben sichtlich Spaß. »Das ist auch das tolle am JET«, sagt Leo mir. »Alle wollen auf jeden Fall dabei bleiben, keiner will weg.«

Doch die Ausbildung ist für einige der Teammitglieder fast beendet. Im Herbst soll ein neues Team gegründet werden. Dann werden die Rollen getauscht. Die gestandenen Nachwuchsretter sollen als Betreuer Verantwortung übernehmen, die sie dazu befähigen soll, später als Führungspersonal auf der DLRG-Station im Wasserrettungsdienst eingesetzt zu werden.

In der Schwimmhalle wird bereits für das neue Team geworben. »Wir planen dort auch eine Veranstaltung«, berichtet Sandra. Die Jugendlichen werden – natürlich im rot-gelben JET-Outfit – Rettungsübungen vorführen. »Hoffentlich bekommen wir wieder so eine tolle Truppe«, wünscht sich die Ausbilderin.

Am nächsten Morgen räumen die Berliner die Ochelbaude. Eine letzte Aufgabe steht an. Zwei Gruppen werden an verschiedenen Orten abgesetzt. Nun müssen sie ihr Wissen über die Orientierung mit Karte und Kompass anwenden und den Einstieg in einen Klettersteig finden. Diesen bewältigen wieder alle gemeinsam. Währenddessen bin ich bereits auf der Heimreise. Das Konzept Jugend-Einsatz-Team hat mich überzeugt. Der Bezirk Tempelhof wir auch in den kommenden Jahren eine motivierte Truppe haben, die das Schwimmen und Baden an der Havel für die Menschen sicher macht.